

BEST AVAILABLE COPY

DECLASSIFIED AND RELEASED BY
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
SOURCES/METHODS/EXEMPTION 3B2B
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT
DATE 2006

Betreff: "GFW".

(a) handicaps.

1. Die Gesellschaft hatte von Anfang an Schwierigkeiten, weil Steiner als führende Persönlichkeit galt und sich auch als solche ausgab. Zwar galt St. überall als aufrichtig antikommunistisch, doch waren die folgenden Gründe massgebend für eine weitgehend ablehnende Einstellung grosser Kreise des ehemaligen Offizierskorps:

- a) St. war 1932 oder 33 von Herr zur Waffen-SS übergewechselt. Dies wurde als Opportunismus und Verletzung des alten preussischen Körpersgeistes der Heeresoffiziere ausgelegt. St.'s Gegner sind in der Masse nur die Heeresoffiziere. Diese bilden aber die Mehrheit des Offizierskorps überhaupt, und sie stecken noch vorwiegend in altpreußischen Ehr- und Kastenvorstellungen.
- b) St. gilt allgemein als ein begabter Soldat, aber ebenso allgemein als ein unbegabter Politiker, der unklare oder verschwommene, z.T. romantische Verstellungen über den Staat und seine Funktionen hegt. Es wurde bekannt, dass er parteipolitische Ambitionen hat.
- c) In weiten Kreisen war bekannt, dass St. mit alli. Besatzungsmächten Kontakt gesucht und auch gepflegt hat. Über seine wiederholten Aussprachen mit Vertretern der französischen Besatzungsmacht (Francois-Poncet und General König) hat er selbst gelegentlich berichtet, über Verbindungen zu englischen Offizieren gehen Gerüchte. Beides trug ihm den Ruf opportunistischen Kollaborierens ein.
- d) St. wurde verantwortlich gemacht für den verfehlten politischen Kurs der "Deutschen Soldaten Zeitung", die angeblich von ihm inspiriert worden sei. Dies trug ihm insbesondere die Ablehnung der ehemaligen Generalstabsoffiziere ein.

Die Vorwürfe gegen Steiner, die sich nachteilig für die Ausbreitung der GFW auswirkten, waren nur zum Teil substanziell. Es war das Verdienst des Vorsitzenden von Hellermann, die gegen Steiner in den Sektionen auftauchenden Widerstände zu einem guten Teil beseitigt zu haben im Wege persönlicher Aussprachen mit den Sektionsmitgliedern.

2. Die zweite Quelle des Misstrauens war der 1. Vorsitzende von Hellermann. Er war in der Schlussphase des Krieges Leiter der Abteilung Führernachwuchs im Heerespersonalamt und soll sich in dieser Funktion sehr "nationalsozialistisch" gefühlt haben. Hinzu kam, dass er als "schwache Persönlichkeit" galt, was den Verdacht verstärkte, dass nicht er, sondern Steiner der wirkliche "Vorsitzende" der Gesellschaft sei. In Wirklichkeit hat v.H. sich als ein äusserst wertvolles Vorstandsmitglied

BEST AVAILABLE COPY

erwiesen. Er war die stärkste Fraktion gegen KP-Infiltration, für den Kampf gegen die Fernorganisation des "Führungsringes" und gegen die SED, außerdem neutralisierte er die ständigen parteipolitischen Extratouren. Schliesslich war auch er es, der das zur Zeit gute Verhältnis zu Bonn (v. Bonn) herstellte.

3. Das innere Leben der GfW war bejagt durch zwei entgegengesetzte Tendenzen. Die eine Tendenz, vertreten durch Steiner, zielt auf die Entwicklung der GfW zu einem innerpolitischen Instrument, das im Dienst einer gegen Bonn gerichteten Rechtsopposition verwandt werden sollte. Die andere Tendenz, vertreten durch den Leiter des Ausschusses für Wehrpropaganda, wollte die GfW zu einem Instrument der kalten Kriegsführung gegen den Kommunismus machen. Beide Tendenzen sind nie zu einem völligen Ausgleich gekommen und haben zeitweise starke innere Spannungen entstehen lassen. Steiner verfolgte das Durchsetzen seiner Tendenz durch den Versuch einer engen Verkoppelung der GfW mit der Ulmer "Gesellschaft für Neue Staatspolitik", was ständig auf den Widerstand des gesamten übrigen Vorstandes stieß. Die andere Tendenz suchte sich im Wege der praktischen Arbeit durchzusetzen über die "Mitteilungen" und über die Broschüren der "Schriftenreihe". Im Fall der Beendigung aller Subventionen der GfW versucht Steiner die Gesellschaft zu einer Art branch der Ulmer Gesellschaft zu machen, indem er über die Ulmer Gesellschaft Mittel für den Weiterbestand der GfW besorgt.
4. Belastend für die GfW war von Anfang an, dass die Redaktion der "Mitteilungen" in die Hände von Ruoff gelegt wurde. Zwei hat Ruoff die Aufgaben der Schriftleitung gut gelöst. Aber seine Herkunft aus der Waffen-SS gab ihm immer wieder Anlass zu Verdächtigung, dass er zusammen mit Steiner aus der GfW ein "Waffen-SS"-Unternehmen zu machen beabsichtige. Diese Unterstellung war objektiv unwahr. Steiner und Ruoff standen von Beginn der Gesellschaft an in einem zeitweise recht stürmischen Spannungsverhältnis. Beide sind grundverschiedene Naturen und beide haben grundverschiedene Auffassungen hinsichtlich der politischen Lage. Trotzdem wurde der Verdacht auf eine Art SS-Verschwörung der beiden dauernd kolportiert.
5. Ein anderes handicap der GfW ergab sich daraus, dass sie von Anfang an als eng verbunden mit der DSZ ausgegeben wurde. Die Tatsache, dass Steiner und Ruoff beide dem Schildverlag bzw. der Redaktion der DSZ angehörten, war der Grund hierfür. Von der DSZ war schon vor Gründung der GfW bekannt, dass sie aus amerikanischen Mitteln finanziert wurde. So schloss man aus der Tatsache, dass Steiner und Ruoff auch zu den Gründern der GfW zählten, dass auch die GfW, ebenso wie die DSZ, aus amerikanischen Mitteln gespeist werde. Die GfW hat diese Verdecktheit nicht gehend dadurch aus dem Wege geräumt, dass sie ihre Mittel teil-

BEST AVAILABLE COPY

Über den "Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft" ließ sich
liess. In Bonn jedenfalls sind dadurch die Verdachtsmomente
geräumt worden.

6. Hemmend für die Wirksamkeit der GFW in propagandistischer Hin-
sicht war, dass die publizistischen Projekte von amerikanischer
Seite geprüft werden mussten und dann zum Teil abgelehnt wurden.
Die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit publizistischer Vorhaben
kann nur aus einer mit der derzeitigen psychologischen Lage in
der Bundesrepublik völlig vertrauten deutschen Persönlichkeit
beurteilt werden. Als Beispiel sei verwiesen auf die Entwürfe
des Schriftstellers Herbert Blanck-Hamburg. Sie wurden mit
Ausnahme der Schrift "Europa wird es schaffen" - von amerikanischer
Seite abgelehnt. Aber gerade Blanks Stil und seine politische
Auswahl haben ein ganz besonderes Echo in der Deutschen
Öffentlichkeit. Seine Broschüre ist die mit dem besten und
bestreichenen Echo, Nachbestellungen kommen von der Presse, von
Jugendverbänden, von Schulen und politischen Organisationen,
sogar aus kirchlichen Gruppen. Der hiesige Vorschlag, sein
Buch "Soldaten" wieder (nach einer entsprechenden Überarbei-
tung) neu zu drucken, hätte einen weitgehenden Einbruch in die
Kreise der zögernden oder infiltrierten Kreise ehemaliger Sol-
daten erzielen können. Der amerikanische Einwand, das Buch sei
zu "preussisch", ist unhaltbar angesichts dessen, dass eine
derne Überarbeitung zugesagt war und die ostzonalen Propaganda-
behörden inzwischen längst die preussische Tradition als eines
der wirkungsvollsten Instrumente zur Infiltration begriffen
und auch angewandt haben.

(b) Was bei ähnlichen Unternehmen zu beachten wäre.

1. Zwischen der amerikanischen Stelle und dem aufzutauenden K. -
rat darf es nur EINE Mittelpersönlichkeit geben. Bei der Aus-
zung der GFW wussten folgende Persönlichkeiten um den Be-
zugshang mit einer amerikanischen Stelle: Steiner, Damerau, Pöhl-
bach, v. Kalben, Frau Faulhaber, Graf Schack, Dr. Riedweg, von Zill-
heim, Graf Nostitz, Bolbrinker, Blumentritt, Ruoff, Frau Ruoff,
Prinz Burchard, v. Kleist, Röder, Spengler, Pfeiffer, Uhlig, Str. -
Dr. Classen, Frau Riedweg. Das ist unmöglich, da in einem solchen
Fall eine Geheimhaltung nicht mehr unbedingt gewährleistet ist.
Eine einzige (nicht einmal zwei oder drei) Persönlichkeit kann
als Vertrauensperson des Auftraggebers fungieren, und diese Per-
sönlichkeit muss volles Vertrauen genießen.

2. Wenn schon ein Offizier als Vertrauensmann ausgewählt wird,
dann sollte es nicht ein Offizier der Waffen-SS, aber auch nicht
ein Heeresoffizier oder eine Offizier der Luftwaffe, sondern
möglichst ein Offizier der ehemaligen Kriegsmarine sein. Die
Offiziere der Waffen-SS haben bei den übrigen Offizieren keinen
ausreichenden Kredit, die Heeresoffiziere sind durchweg in den
Kastenvorstellungen preussischer Provenienz befangen, die Luft-
waffenoffiziere werden politisch überhaupt nicht ernst genommen.
Die Marineoffiziere dagegen gelten als weltoffen, modern
und mehr als andere einer westlichen Orientierung zugänglich.
Am besten wäre es, eine Persönlichkeit auszuwählen, die über
hau

BEST AVAILABLE COPY

- 4 -

nicht in den Vorurteilen des ehemaligen Offizierskorps aufgewachsen und erzogen worden ist, die aber auf der andern Seite soviel Gewicht als Persönlichkeit hat, dass sie auch von den ehemaligen Offizieren als massgebend anerkannt wird. Damit wären von Anfang viele Schwierigkeiten, die sich aus den persönlichen, karrierebezüglichen, politischen und traditionell-mässigen Ressentiments der deutschen Offiziere gegeneinander ergeben, vermieden.

3. Die Geldquelle muss glaublich verschleiert werden. Bei Bekanntwerden der ausländischen Herkunft der Mittel ist das Unternehmen diskreditiert und verliert die Möglichkeit einer wirksamen Einflussnahme. Möglichkeiten zur einer wirklich einwirksamen Verschleierung der Herkunft der Gelder sind nicht zahlreich, doch ergeben sich Anhaltspunkte bei Berücksichtigung der folgenden Hinweise:

- (a) Gründung einer Revisions- oder Treuhandgesellschaft, die von den deutschen Finanzbehörden akzeptiert wird und selber Revisions- und Kontrollfunktionen ausübt, in der Lage und behördlich berechtigt ist. Diese Treuhandgesellschaft erhält die Mittel "zur Verwaltung", verwendet sie ausserhalb jeder behördlichen oder privaten Kontrolle.
- (b) Gründung eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, dessen gemeinnütziger Charakter von der Finanzbehörde bestätigt worden ist und das daher von jeder behördlichen Kontrolle freigestellt wird.
- (c) Etablierung einer deutschen Niederlassung einer ausländischen Handelsfirma, die ihre Mittel auch der deutschen Finanzbehörde gegenüber als "Werbeausgaben" zu deklarieren in der Lage und auch berechtigt ist.
- (d) Interne Vereinbarung mit einer deutschen politischen Behörde.

Andere Wege zu einer wirksamen Verschleierung der Herkunft der Mittel gibt es in der Bundesrepublik bei der derzeitigen gesetzgeberischen Handhabe nicht.

4. Bei Abmachungen zwischen dem Auftraggeber und der deutschen Vertrauenspersönlichkeit muss absolute Klarheit über das Ziel des Unternehmens geschaffen werden. Bei der GfW ist diese Klarheit nicht erreicht worden. Steiner berief sich ständig darauf, ihm sei der Auftrag gegeben worden, ein Instrument der Außenpolitik zu schaffen und gleichzeitig eine Art "schwarze Kaderarmee" zu erstellen. Dr. Classen berief sich ständig darauf, die Gesellschaft solle ein Instrument der kalten Kriegsführung gegen den Osten werden. Unter dieser Gegenästlichkeit hat die Entwicklung der GfW gelitten. Bei Gründungen dieser Art darf eine Unklarheit dieser Art nicht auftreten.